



Im Goldrausch: Teilnehmer einer Bitcoin-Messe in Miami verkleiden sich als Minenarbeiter, die Kryptowährungen schürfen.

Angst, den Zug zu verpassen

Der jüngste Crash zeigt das hohe Risiko der Kryptowährungen. Als Teil der Vorsorge eignen sich die digitalen Werte nur für die Mutigen. **Von Sandra Willmeroth**

Erst das Tiefzinsumfeld, jetzt die Furcht vor der steigenden Inflation und einer lang andauernden Kriegswirtschaft und all dies überschattet von immer grösseren Löchern in den globalen Lieferketten und Preissteigerungen bei Öl und Gas. Angesichts dieser Situation auf den klassischen Real- und Finanzmärkten gehen viele Investoren auf die Suche nach Alternativen. Edelmetalle, allen voran Gold, gehören dazu (rechte Seite).

Immer häufiger ist in diesem Zusammenhang aber auch die Rede von Kryptowährungen und anderen digitalen Vermögenswerten. Die Erwartung lautet, dass diese sich wenig bis gar nicht im Gleichschritt mit traditionellen Märkten entwickeln. Dennoch sind auch die Kurse von Bitcoin und anderen Digitalwährungen seit Beginn des Ukraine-Kriegs markant gefallen. «Eine kurzfristige Korrelation kann Ausdruck davon sein, dass Investoren Liquidität benötigen. Man sollte sehr vorsichtig sein, solche kurzfristigen Schwankungen und Datenpunkte als allgemeingültige Gesetzmässigkeiten zu interpretieren. Spannend wird, inwiefern sich die Korrelation in der langen Frist entwickelt», sagt Fabian Schär, Leiter des Center for Innovative Finance und Professor an der Universität Basel.

Zu wenig Daten für die Profis

Die lange Frist kennt nur noch keiner, da es Digitalwährungen, wie sie heute gehandelt werden, erst seit 2009 gibt. Diese kurze Lebensdauer ist auch das wesentliche Argument, das in den Augen vieler Experten dagegenspricht, dass die Verwalter der beruflichen Vorsorge einen Teil der ihnen anvertrauten Gelder in Digitalwährungen investieren

sollten. So ist das Institut für Risk & Insurance der ZHAW in einer Studie zum Schluss gelangt, dass Investitionen in digitale Vermögenswerte wie Kryptowährungen für Pensionskassen (noch) zu schwierig sind.

Die Anlageklasse ist einfach noch zu jung. Es gibt zu wenig belastbare Daten und zu wenig Erfahrung im Umgang mit solchen Vermögenswerten. Nach Ansicht der Studienleiter lassen sich deshalb auch keine verlässlichen Prognosen für die Zukunft treffen. Neben rechtlichen Hürden sprechen für die Pensionskassen auch die Kosten, die entstehen würden, gegen Investitionen in entsprechende Anlageprodukte.

Die Studie verweist den interessierten Vorsorgesparer daher in den Bereich der privaten Vorsorge und zu den Möglichkeiten, die sich in der Säule 3a, bei der Vorsorge 1e oder bei Freizügigkeitsleis-

tungen bieten - also dort, wo das Risiko der Anlage beim Versicherten selbst liegt.

Statt den mit Gebühren gepflasterten Umweg über Vermögensverwalter, Fonds oder die am Markt bereits vielfach erhältlichen Zertifikate auf Kryptowährungen einzuschlagen, können Anleger auch selbst aktiv werden und an einer der etablierten Digitalbörsen eine Wallet eröffnen (gratis), Kryptowährungen kaufen und fest anlegen (*staking*) oder auch verleihen (*lending*).

Selbst anlegen ist günstiger

Die Einarbeitung in diese neue Welt der digitalen Vermögenswerte bereitet zwar einen erheblichen Initialaufwand, spart dann aber enorme Gebühren, weil die Konditionen bei Kauf, Handel und Verwahrung wesentlich günstiger sind.

Lohnt es sich also, eigene Positionen in Bitcoin und anderen Kryptowährun-

“

Das Risiko wird umso kleiner, je besser sich Anleger informieren und mögliche Investments prüfen.

gen als langfristige Geldanlage und Baustein in der persönlichen Vorsorge aufzubauen? «In einem sehr kleinen Umfang kann es sinnvoll sein. Die Position sollte aber keinen substantiellen Anteil der Altersvorsorge ausmachen, da ein nicht zu vernachlässigendes Risiko für einen Totalverlust besteht», rät Fabian Schär. Anleger sollten die Charakteristika des Assets und des Marktes analysieren und verstehen. Das Ausfallrisiko werde umso kleiner, je besser sich die Anleger informieren, potenzielle Investments prüfen und diese erst dann gezielt auswählen.

Dieser Auffassung ist auch Marc Weber, Chef der Depotbank des VZ Vermögenszentrums. «Wir bieten unseren Kunden die Möglichkeit, mit Komfort und Sicherheit den Kauf von digitalen Vermögenswerten zu vollziehen. Ein Grundverständnis für die Funktionsweise sollten die Kunden mitbringen», sagt er. Denn hohe Wertschwankungen werde es auch weiterhin geben. «Wir empfehlen, nur freies Geld in Kryptos zu investieren und nicht die Teile des Vermögens, die das Einkommen im Alter sichern sollen», sagt Weber.

Grosses Interesse am Bitcoin

Das Interesse der Kunden an Kryptowährungen ist hoch, sagt auch VZ-Experte Weber. Mit Blick auf die Wertentwicklung von Bitcoin und Ethereum, den beiden grössten Kryptowährungen, lockt den Anleger das Renditepotenzial und die Angst, eine lukrative Chance zu verpassen. «Anleger sollten sich dennoch zuerst mit der Technologie auseinandersetzen. Nicht gut wäre es, wenn man sich bei der Anlageentscheidung vom sogenannten «FOMO» (Fear of Missing Out) - also der Angst etwas zu verpassen - leiten lassen würde», rät Finanzprofessor Schär.

Krypto-Produkte für die Vorsorge

Alternative für digital affine Anleger

Noch ist der Markt für Anlageprodukte, die sich auf digitale Vermögenswerte konzentrieren, klein. Wer diese für die private Vorsorge einsetzen will, muss sich an die wenigen Anbieter wenden, die solche Lösungen bereits im Sortiment führen. Seit letztem Herbst ist hier die 2015 gegründete Firma Finpension tätig. Sie ermöglicht ihren Kunden, bis zu 5% ihrer 3a-Konten, 1e-Sparpläne und Freizügigkeitsleistungen in einen Kryptowährungs-Fonds zu investieren. Der ver-

gleichsweise kleine Luzerner Anbieter von digitalen Lösungen für die Vermögensverwaltung bietet Kryptowährungen als zweite alternative Anlage neben Gold an. «Etwa 4% unserer Kunden haben von diesem Angebot bisher Gebrauch gemacht», sagt Philipp Zumbühl. Dabei handelt es sich nicht nur um jüngere Kunden, sondern in erster Linie um digital affine Anleger, sagt der Finpension-Projektmanager. Das Durchschnittsalter liege bei 38 Jahren. Sandra Willmeroth